

durch großen Blutverlust geschwächten Kräfte augenblicklich hebt und ihn in den Stand setzt, den Transport ins nächste Feldspital zu ertragen."

"Es giebt keine glücklichere Anwendung, die sich erdenken ließe," sagt Brouss. "Welche kräftigere Arznei, welche mächtiger wirkende Panacée als eine Dosis des echten Fleischertracts aufgelöst in einem Glase edlen Weins! Die ausgesuchten Leckerbissen der Gastronomie sind alle für die verwöhnten Kinder des Reichthums! Sollten wir denn nichts in unseren Feldlazarethen haben für den Unglücklichen, den sein Geschick verurtheilt, für uns die Schrecken eines langen Todeskampfes im Schnee und im Roth der Sumpfe zu erdulden?"

Ein Pfund Fleischertract genügt, um für 128 Mann Soldaten im Felde, mit Brotschnitten, Kartoffeln und etwas Salz gekocht, eine Fleischsuppe herzustellen, wie sie von gleicher Stärke in den besten Hotels nicht erhalten wird. Kaffee und Thee, obwohl an sich werthvoll, sind doch zuletzt nur als unvollkommene Ersatzmittel des Fleischertractes anzusehen. In Festungen und in der Marine, wo die Mannschaft auf gefalzenes und geräucheretes Fleisch angewiesen ist, ist der Fleischertract das einzige Mittel, um die wichtigen Bestandtheile, welche dem Fleisch beim Einsalzen entzogen werden, zu ersetzen, und diesem das vollständige Ernährungsvermögen des frischen Fleisches wieder zu geben; ebenso würde die Anwendung des Fleischertractes für Reisende und ganz besonders für Haushaltungen auf dem Lande sowohl wie in Städten, im Besonderen in Deutschland, wo man die Suppen nicht entbehren mag, von höchster Bedeutung sein; man würde in Deutschland das Fleisch sehr viel häufiger und zweckmäßiger gebrauchen und die Suppe aus Fleischertract bereiten, wenn sich allem diesem nicht der hohe Preis desselben als eine, bei uns kaum zu überwindende Schwierigkeit entgegenstellte.

Die Einführung des Fleischertractes zur Hälfte oder zu einem Drittel des gegenwärtigen Preises in Europa aus Ländern, wo das Fleisch kaum einen Werth hat, würde für die europäischen Bevölkerungen als ein wahrer Segen anzusehen sein. Ich hatte in Podolien, Buenos-Ayres und Australien die Aufmerksamkeit sehr eindringlich auf die Fabrication von Fleischertract gelenkt und war stets bereit, Personen, die sich geneigt dazu zeigten, mit der Methode der Darstellung bekannt zu machen und mit meinem Rathe zu unterstützen; meine Bemühungen sind 15 Jahre ohne Erfolg geblieben, bis endlich vor 2 Jahren sich eine sichere Aussicht darbot, meine Wünsche zu verwirklichen. Im Frühling 1862 empfing ich den Besuch eines Herrn Siebert aus Hamburg, eines Ingenieurs, welcher mit Straßen- und anderen Bauten beschäftigt viele Jahre in Südamerika und unter andern auch in Uruguay zugebracht hatte, wo Hunderttausende von Ochsen und Schaaften lediglich der Häute und des Fettes wegen geschlachtet werden; er erzählte mir, wie peinlich für ihn im Rückblick auf Europa immer die Empfindung beim Wahrnehmen der Vergeudung des Fleisches dieser Thiere gewesen wäre, von dem nur der allerkleinste Theil zum Einsalzen verwendet und das übrige meistens in die Flüsse geworfen wird, und daß stets der lebhafteste Wunsch in ihm thätig gewesen wäre, dieses Fleisch auf eine nützliche Weise zu verwerten. Da seien ihm meine chemischen Briefe zu Gesicht gekommen, worin der Fleischertract beschrieben sei; er sei darum nach München gereist und entschlossen, wenn er die Fabrication desselben erlernen könne, nach Südamerika zurückzukehren, um dort eine Anstalt zu dessen Gewinnung zu gründen. Die Wahrscheinlichkeit, den Stein wieder einmal vergeblich wälzen zu müssen, hielt mich nicht ab, mich mit Herrn Siebert angelegentlich zu beschäftigen und ihn mit Allem bekannt zu machen, worauf es bei der Fleischertractbereitung ankomme; er war in Beziehung auf die praktische Erlernung des Verfahrens an den besten Ort gekommen, da sich wohl kaum anderwärts eine bessere Gelegenheit dazu, als wie in der hiesigen Hofapotheke darbot, wo wöchentlich Fleischertract bereitet wird; ich empfahl Herrn Siebert dem Vorstand derselben, meinem Freunde Herrn Prof. Dr. Pettenkofer, welcher bereitwilligst Herrn Siebert den Zutritt zu dem Laboratorium der Hofapotheke gestattete und ihn mit allem Detail des Verfahrens auf das Eingehendste bekannt machte. Es war Herrn Siebert Ernst mit seinem Vorhaben: er kehrte im Sommer 1863 nach Uruguay zurück, aber es dauerte beinahe ein Jahr, ehe er, mit den in Berlin angefertigten Apparaten, bei den vielen Schwierigkeiten, die sich dort der Aufstellung derselben, überhaupt der Einrichtung und Einführung einer neuen Sache entgegenstellten, so weit war, um die Fabrication beginnen zu können. Ich habe kaum jemals eine größere Freude empfunden als die, welche mir ein Brief von ihm vor einem Monat gewährte, worin er mir die Anzeige machte, daß das erste Product seiner Fabrication von Fleischertract nach Europa von ihm abgesendet worden sei.

Herr Siebert hatte mir den Wunsch ausgedrückt, seinen Fleischertract mit meinem Namen bezeichnen zu dürfen, da er ja nach meiner Methode bereitet sei; ich gestand ihm dies zu, bemerkte aber dabei, daß wenn sein Product die kleinste Spur Fett (wodurch es eine ranzige Beschaffenheit annimmt) oder vorwaltende Leimsubstanz wie die üblichen Suppentafeln oder das Consommé (wodurch es zum Schimmeln geneigt wird und die dem echten Extract

zukommende Unveränderlichkeit in hohen Temperaturen und in feuchter Luft verliert*) enthielte, daß ich dann der Erste sein würde, die Untauglichkeit desselben öffentlich zu signalisiren. Dagegen versprachen wir ihm, Herr Prof. Dr. Pettenkofer und ich, wenn er seine ganze Ausbeute an Fleischertract (er rechnet monatlich auf 5—6000 Pfd.) nach München schicken wolle, so erböten wir uns, ohne irgend eine Vergütung jede seiner Sendungen einer Analyse zu unterwerfen und im Fall sie den Anforderungen der Wissenschaft entspreche, die Echtheit zu bezeugen, unter der Bedingung, daß er das Pfund Fleischertract zu einem Drittel des gegenwärtigen Preises in Europa und nicht höher in den Handel bringen werde. Zur Unterstützung einer Geldspeculation würden wir unsere Namen nicht herleihen. Dieser Vorschlag sollte sich natürlich nur auf die erste Zeit der Einführung des Fleischertractes in Europa beziehen, da man annehmen kann, daß wenn das Publicum einmal mit den Kennzeichen des echten Fleischertractes bekannt ist, daß es, um sein eignes Urtheil zu bilden, der Versicherung des Chemikers nicht mehr bedarf.

Die erste Probe von etwa 80 Pfd. Ochsenfleischertract und von 30 Pfd. Schaaflfleischertract ist vor Kurzem in München angekommen, und wir haben die große Befriedigung, sagen zu können, daß beide Producte in ihrer Qualität, wie von dem Fleische halbwilder Ochsen und Schaafe zu erwarten war, vortrefflich ausgefallen ist. Wir hoffen, daß die andere Bedingung, an die wir unsere Empfehlung knüpfen wollen, nämlich der Preis (ein Drittel des gegenwärtigen Preises in Europa) ebenfalls unseren Erwartungen entsprechen wird.

Aus einem Briefe des Herrn von Liebig von 15. Januar 1865 an die hiesige Wintersche Buchhandlung fügen wir noch Folgendes bei: ein Pfund Fleischertract entspricht den üblichen Bestandtheilen von 30 Pfd. Muskefleisch. Bei der Verwendung ist ein ziemlich starker Zusatz von Kochsalz nöthig und es wird eine Suppe wesentlich durch Zusatz gewöhnlicher Suppenträger verbessert. Der amerikanische Fleischertract kommt noch nicht im Handel vor; in einem Monat aber wird eine beträchtliche Sendung erwartet. Die Münchener Hofapotheke (Adr. Herrn Hofapotheker Professor Dr. Pettenkofer) giebt jede beliebige Menge Fleischertract ab.

*) Ueber die Unveränderlichkeit des Fleischertractes in den ungünstigsten Verhältnissen, in feuchten, kalten Kellerräumen und in feuchter warmer Luft, liegen eine Menge Thatsachen vor; wenn das Product rein ist, so ist es durchaus nicht zum Schimmeln geneigt, und ich habe Proben vor mir aus der Hofapotheke und von Herrn Hauptmann Friedel (von der Sanitätscompagnie), welche 8 und 15 Jahr alt mit einem losen Kork und Papier verschlossen aufbewahrt wurden, an denen sich kein Zeichen einer nachtheiligen Veränderung wahrnehmen läßt.

Stadttheater.

Dem Tenoristen Herrn Hader vom Hoftheater zu Dessau gegenüber scheint unser Publicum das alte Sprüchwort: „Wird man wo gut aufgenommen, darf man nicht gleich wiederkommen“ außer Cours setzen zu wollen: es hat den beliebten Sänger am 17. Januar, dem ersten Abende seines erneuten Gastspiels als Masaniello in der „Stummen von Portici“, mit dem offenkundigsten Wohlwollen und sehr erklärlicher Freude an der noch in vollem Flor prangenden Stimme begrüßt. Ja, irren wir nicht, so hat sich das Organ des Herrn Hader seit der Zeit, daß wir ihn nicht gehört, noch mehr gekräftigt. Es kann zwar auch heute noch nicht behauptet werden, daß er völlig und ganz ein Heldentenor ist. Er muß an Stellen von besonderer Kraft und Leidenschaft Anstrengungen machen, denselben zu genügen, d. h. seine von Haus aus den lyrischen Charakter an sich tragende Stimme dann forciren; aber ein Erfolg wenigstens bleibt in solchen Fällen nie aus: er bringt die Töne, welche er bringen soll. Wir erinnern z. B. an das Duett mit Pietro und hierin namentlich an die Worte: „das theure Vaterland zu retten“, so wie an die Scene des 4. Actes in der Fischerhütte, da wo er den beiden Flüchtlingen Gastrecht gelobt. Vor diesem letzteren Moment wäre noch die Schlummerarie zu erwähnen, welche Herr Hader in ausgezeichneter Weise sang, und zwar durchweg mit Bruststimme, wenn auch ein wenig transponirt. Die äußere Erscheinung seines Masaniello war die vortheilhafteste und was endlich das Spiel anlangt, so hat uns dieses ebenfalls lebhaft befriedigt: es war gewandt, ausdrucksvoll, mit einem Wort: dramatisch.

Wie wir hören, kehrt der geschätzte Sänger zunächst wieder nach Dessau zurück, wird uns aber in den kommenden Wochen noch mehrmals an ihm sich bietenden Ferientagen besuchen und dann wohl vorerst als Raoul in den „Hugenotten“ auftreten. Hoffentlich sehen wir auch seinen Georg Brown aufs Neue, der im vergangenen Mai rasch hintereinander drei volle Häuser erzielte. Es wäre wirklich zu bedenken, ob ein Engagement des Herrn Hader, wenn dasselbe möglich, nicht im Interesse der Direction und des Publicums läge? Die Gesamtauführung der Auber'schen Oper entfaltete diesmal, wie es schien, ein erhöhtes Leben. Frä. Kropf war viel besser disponirt als neulich. Sie und Herr Herzsich hätten wohl auch ein Zeichen des Beifalles verdient. Den Alfonso sang diesmal Herr Lüd und brachte die

Partie
zur G.
3. Act
Hinfich

Le
migt
local
Herre
geferti
annäh
aus =
mocht
beschä
Ermi
Lehr
Zoha
Baye
welch
Schu
leicht
wiede
auch
stand
des
Poli
Bez
im
Arb
hiesi
pecu
spät
die
tece
nad
vor
sein
nos
Sc
dig
W
un
ver

D
au
D
vo

M
F

D
r
f

Die
Gesamtaufführung der Auber'schen Oper entfaltete diesmal, wie es schien, ein erhöhtes Leben. Frä. Kropf war viel besser disponirt als neulich. Sie und Herr Herzsich hätten wohl auch ein Zeichen des Beifalles verdient. Den Alfonso sang diesmal Herr Lüd und brachte die